

# Ein ganz normaler Schultag

**ORTSTERMIN:** Der gesellschaftliche Wandel, überforderte Eltern, die Bildungspolitik, Flüchtlinge: Für die Herausforderungen, die aus diesen (und anderen) Ursachen resultieren, sind nicht alle Schulen gut gerüstet. Wir haben die Landtagsabgeordneten Ruth Ratter und Norbert Mittrücker bei einem Besuch in der Dekan-Ernst-Schule begleitet.

VON ANJA BENNDORF

**GRÜNSTADT.** Mittrücker (CDU) und Ratter (Grüne) haben sich ein Bild vom Unterricht gemacht. Und dieses ist erschreckend. Wir erleben, mit was Lehrer tagtäglich zu kämpfen haben – nicht nur an der Dekan-Ernst-Schule. Deren Rektorin klagt: „Die Rahmenbedingungen stimmen nicht.“

Wir sind in einer (eigentlich nicht altersgemischten) Klasse. Welche Stufe, lässt sich aber nicht erkennen: Die Kinder sind laut der Lehrerin vier Jahre auseinander. Ein Junge rennt aus dem Raum. „Das macht er dauernd“, erklärt sie und greift zum Mobiltelefon, das sie immer bei sich trägt. Sie bittet die Schulleiterin, die Eltern zu benachrichtigen. Kaufmann trauert den letzten zwei Wochen hinterher: Da hatte sie drei Praktikanten aus dem Leininger-Gymnasium. „Die waren so wertvoll, gerade in solchen Fällen“, sagt sie.

Die Lehrerin fragt ihre Schützlinge nach Wörtern mit dem Anfangsbuchstaben „K“ und schreibt unter anderem „Katze“, „Kanne“, „Kanu“ ans Whiteboard. Zwischendurch beschäftigt sich die Pädagogin liebevoll mit einem Geschwisterpärchen aus einem südosteuropäischen Land. Die zwei können kein Deutsch, der ältere Junge hat sogar noch nie eine Schulbank gedrückt. Die Lehrerin versucht, den beiden mit Gebärden die Bezeichnung „Mama“ beizubringen. Derzeit besuchen zwölf „Sprachlose“ die Grundschule, berichtet Rektorin Kaufmann von Kindern aus Syrien, Serbien, Afghanistan, Rumänien und Somalia. Ihnen erteile man sechs Wochenstunden



**Aufmerksame Beobachterin: Ruth Ratter in der Dekan-Ernst-Schule.**

FOTO: BENNDORF

Deutschunterricht, diese Kapazitäten fehlten dann aber den bisherigen Sprachfördereschülern.

„Für diese Sonderfördermaßnahme hält die Aufsichts- und Dienstleistungsdirektion extra Lehrkräfte bereit“, informiert Ratter und verspricht, sich um zusätzliches Personal zu kümmern. Die Opposition plädiert schon lange für verpflichtende Deutschkurse vor dem Schulbesuch, bemerkt Mittrücker.

Derweil ist die Aufmerksamkeit etlicher Kinder vor dem Smartboard

erschöpft. Ein Vater, der sich das Ganze ein paar Minuten lang angeschaut hat, nimmt seinen Sohn unter einem Vorwand aus dem Unterricht. Wie zu hören ist, wäre der Junge gern geblieben. Nun werden Bildchen mit Umrissen einer Schildkröte und einer Katze ausgeteilt. Die Aufgaben lauten: Die Tiere bunt ausmalen, die auf dem Blatt wild verstreuten „K“ finden, die Begriffe von der elektronischen Tafel abschreiben oder ganze Sätze damit bilden. Jeder macht das, was seiner Leistungsfa-

higkeit entspricht. „Hier sieht man, dass Differenzierung funktionieren kann“, zeigt sich Ratter – selbst (Gymnasial-)Lehrerin – zufrieden.

„Differenzierung ist ja unser Job“, erklärt Kaufmann, „aber wir können uns nicht mehr darauf konzentrieren.“ Immer wieder reckt die Klassenlehrerin den Arm in die Höhe und hält sich einen Finger vor die Lippen. Wenn das nichts nützt, klatscht sie in die Hände und sagt ganz langsam und deutlich: „Mir ist das hier zu laut!“ Ein Junge sitzt ab-

seits, macht nicht mit. Auch am Stuhlkreis beteiligt er sich nicht. Seine Mutter redet permanent auf ihn ein, kann aber offensichtlich nichts bewirken. „Sie ist seit Dezember jeden Tag dabei. Ist sie nicht da, kriecht das Kind unter den Tisch und wird aggressiv“, erläutert Kaufmann.

Von den rund 20 Schülern in der Klasse bedarf etwa die Hälfte „besonderer Aufmerksamkeit“, außer den Genannten ein ADHS-Kind, drei Teilnehmer von sozialer Gruppenarbeit – einem ambulanten Hilfsangebot der Jugendhilfe – sowie ein Sprössling von Helikopter-Eltern, die durch Überbehütung die Entwicklung von Selbstständigkeit verhindern. Der Elterntyp stehe über jeder pädagogischen Empfehlung für die richtige Schulform, betont Nicole Kaufmann. Dazu kämen alle 14 Tage neue (Flüchtlings-)Kinder, die integriert werden müssten. „Aber die Differenzierung funktioniert doch“, wiederholt Ratter ihre Beobachtung. Der Preis ist aber hoch: Lehrkräfte sind überlastet, fallen wiederholt wochenlang wegen Krankheit aus.

„Es ist immens, was Sie an Erziehung und Sozialarbeit leisten müssen“, stellt Mittrücker fest und folgert: „Sie bräuchten mehr Lehrkräfte.“ Konkretin Sandra Ohler korrigiert: „Wir brauchen Fachleute, die uns als Integrationshelfer unterstützen.“

Als Norbert Mittrücker mit Ruth Ratter acht Bälle für den neu gestalteten Bolzplatz übergibt, verspricht der Landtagsabgeordnete, die angesprochenen Probleme mit nach Mainz zu nehmen. **KOMMENTAR**